

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 2

Artikel: Gesucht : Seeweg nach Indien
Autor: Schlegel, Johann Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesucht: Seeweg nach Indien

Von Dr. phil. et lic. iur. Johann Ulrich Schlegel

Vor 500 Jahren, am 8. Juli 1497, stach ein Geschwader von fünf Schiffen von Portugal aus in See, um den Seeweg nach Indien zu suchen. Vasco da Gama war bei dieser erfolgreichen Entdeckung mehr als zwei Jahre mit seinem Geschwader und seinen Mannschaften unterwegs, und er legte dabei das Vielfache an Entfernung zurück, die der Genueser Christoph Kolumbus bei seiner knapp achtmonatigen Entdeckungsfahrt nach Amerika fünf Jahre zuvor zurückgelegt hatte.

Portugal hatte sich für dieses Ereignis jahrzehntelang vorbereitet. Die Konkurrenz zu Spanien, für welches Kolumbus so erfolgreich war, und die wachsende Gefahr, welche die Araber für Europa und insbesondere Portugal darstellten, liessen jetzt ein rasches Handeln als notwendig erscheinen.

Es ging um die zumeist äusserst gewaltsame Erschliessung bekannter und unbekannter Territorien und damit um riesige Reichtümer, welche Afrika und Indien boten. Vasco da Gamas folgenschwere Fahrt hat die Route begründet, auf welcher bis zur Eröffnung des Suez-Kanals 1869 alle europäischen Schiffe nach Mittelost fuhren. Die Weltgeschichte kennt daher neben der Entdeckung Amerikas kein bedeutenderes Ereignis als diese Entdeckung des Seeweges nach Indien.

Vorbereitung in der hehren Sphäre von Bildung und Wissenschaft

1415 gründete Prinz Heinrich der Seefahrer, der allerdings entgegen seinem Beinamen nie zur See fuhr, an der Südspitze Portugals, in Sagres, eine Akademie, wo, zumeist auf dem Wissen jüdischer und arabischer Wissenschaftler basierend, Geographie, Astronomie und der Umgang mit nautischen Instrumenten gelehrt wurde. Lissabon blieb wohl das Zentrum von Handel, Seefahrt und Bildung, auf das allmählich ganz Europa blickte. Aber das, was wir heute Forschung nennen, fand in Sagres statt. Hier wurden die sogenannten Roteiros, die Seespiegel und Logbücher, der heimkehrenden Seefahrer zusammengetragen und ausgewertet. Hier wurden die Landmarken, Untiefen, Ankerplätze und unzählige navigatorische Hinweise auf Karten übertragen. Damit schuf Portugal die Voraussetzungen für ein allmähliches Vordringen nach Süden. Die Portugiesen wurden so in wenigen Jahrzehnten die gewieftesten Navigatoren unter den Seefahrerländern und verstanden es zudem, den wissenschaftlichen Vorsprung in konkrete Erfolge zu verwandeln.

Methode von Versuch und Irrtum

Unablässig wurden Schiffe ausgesandt, um den Seeweg um Afrika herum zu erkunden. Neugier und Tatendrang standen der Furcht vor den Schrecken des offenen Meeres entgegen. Unberechenbare Strömungen und Stürme geboten immer wieder Einhalt. Nacheinander werden Sierra Leone, die Goldküste und Kamerun erreicht sowie der erneute Nord-Süd-Verlauf der Westküste Afrikas ent-



deckt. Ein vorläufiger Schlusspunkt gelang Bartolomeo Diaz, als er 1488 das Kap der Guten Hoffnung umschiffte, aber kurz darauf wegen der geschwächten und meuternden Mannschaften sich zur Umkehr genötigt sah. Die Expeditionen glichen einem Puzzlespiel des ständigen Versuchens und Irrsens; und die dabei gewonnenen systematischen Korrekturen und Erkenntnisse bildeten den Background für weitere Vorstösse.

In derselben Zeitspanne, 1487, entsandte der portugiesische König Johann II. eine Expedition unter Pero de Covilhan, der fließend arabisch sprach, über Ägypten und Aden direkt an die Malabarküste in Indien, wo die Portugiesen die Zentren sagenhafter Reichtümer, den Gewürzhandel, Goa, Calicut und Cananore kennenlernten. Die Entdeckung des Seeweges nach Indien wurde zum erklärten Ziel der portugiesischen Aussenpolitik. Es bedeutete wirtschaftlich die Brechung des moslemischen Handelsmonopols sowie der Vormachtstellung Genuas und Venedigs. Und es bedeutete politisch die Bekämpfung der Mohammedaner sowie die Unterwerfung und Ausbeutung neuer Länder.

Wer war Vasco da Gama?

Warum die Wahl König Manuels I. auf Vasco da Gama fiel, ist nicht bekannt. Keine der Begründungen verschiedener portugiesischer Chronisten stimmt mit der anderen überein. Ebenso verlieren sich Jugend und Werdegang des berühmten Entdeckers im Dunkel

der Geschichte. Der Historiker Franz Hümmerich schrieb im letzten Jahrhundert, dass es «nicht möglich» sei, eine Biographie im eigentlichen Sinne über Vasco da Gama zu schreiben. Diese Feststellung gilt bis heute.

Vasco da Gama wurde wahrscheinlich 1469 oder etwas früher in Sines, einem kleinen Ort an der Küste, rund hundert Kilometer südlich von Lissabon geboren. Er war der dritte Sohn eines königlichen Beamten, und es scheint, dass er früh einen gewissen Ruf als fähiger Navigator erlangte. Jedenfalls fiel er Johann II., Manuels Vorgänger, auf, dem er in einer Auseinandersetzung mit den Franzosen gute Dienste erwiesen hatte. Das mochten Grundlagen sein für eine solide Karriere zur See oder am Hof. Sie konnten aber nicht ausreichend sein für die Ernennung zum Kommandanten der Indienflotte im jugendlichen Alter von rund 28 Jahren neben so schwergewichtigen Kandidaten wie einem Bartolomeo Diaz. Da Gama bewies aber sofort grosses Geschick. Er tat zunächst zurückhaltend, schlug seinen älteren Bruder vor, um die familiäre Hierarchie zu wahren, und sicherte sich genau dadurch die Ergebnisheit dieses Bruders. In noch höherem Mass zeigte er das richtige Gespür bei der Besetzung der Schlüsselpositionen auf den Schiffen. Er berief ein breit durchmisches Team aus erfahrenen Seemännern und glänzenden Begabungen unter den jüngeren Navigatoren. Einer der Kapitäne wurde sein älterer Bruder Paulo da Gama. Um gegenüber dem Meer, dem Wetter, den Mannschaften, den Krankheiten, der Feindseligkeit der Afrikaner und Inder, dem tropischen Klima und politischen Intrigen bestehen zu können, bedurfte es neben navigatorischer Fertigkeit der richtigen Dosierung an Diplomatie, Entschlossenheit, Schläue, Geistesgegenwart, Gerechtigkeit, Treue zum König und einer Hartnäckigkeit, die selbst in hoffnungslosen Situationen nicht zu erschüttern war.

Die Mannschaften wählte der Kommandant gleichfalls mit grösster Umsicht aus, um mit all den Missheiligkeiten fertig zu werden: Es waren Matrosen, Navigatoren, Segelmacher, Zimmerleute und Vertreter verwandter Berufe, Köche und Seesoldaten. Im Gepäck Vasco da Gamas befand sich ein Brief Manuels I. an den Samorin, den König von Calicut sowie Geschenke von geringem Wert an die jeweiligen Landesfürsten. Am 8. Juli 1497 sticht das Geschwader mit fünf Schiffen und 160 Mann in Rastello bei Lissabon in See.

Vasco da Gamas besondere Leistung der Lückenschliessung

Rasch lieferte Vasco da Gama Beweise ebenso grossen Talentes wie ungestümer Kühnheit in der Absicht, das Ziel ohne grosse Umwege zu erreichen. Er tastet sich nicht wie seine Vorgänger die Küste Afrikas entlang, sondern durchmisst vom Kap Vert in kühnem Bogen nach Südwesten und Süden vom 3. August bis 1. November den Atlantik auf neuer, direkter Route. Im Dezember wird das Kap der Guten Hoffnung umsegelt, und nun gelangt das Geschwader in unbekannte Zo-

nen, die bisher nie erreicht worden waren. Im April kamen sie in Mombasa an. In bewegten Worten schildert der Roteiro, wie die Mannschaft inzwischen schwerkrank geworden war, maurische Lotsen sie anlogen und in eine Falle zu locken versuchten. Man muss davon ausgehen, dass eine starke Konfliktsituation auch zwischen einheimischen Christen und Moslems bestand. Sie wurde durch die christlichen Portugiesen angeheizt, und die Araber hatten natürlich ein gewichtiges Interesse, die Ankömmlinge zu stoppen.

Die Flotte fuhr weiter bis Malindi. Hier setzte Vasco da Gama mit dem loyalen und sehr fähigen arabischen Lotsen Ahmed Ibn Majid abermals in direkter Fahrt ins offene Meer direkt nach Calicut über. Am 20. Mai 1498 war das Ziel erreicht. Zum erstenmal hatten europäische Schiffe den Weg um Afrika herum nach Indien zurückgelegt.

Die Rückfahrt gestaltete sich wegen der ungünstigen Winde äusserst beschwerlich. Man kann sich die Qualen der Seefahrer kaum ausmalen. Dem Skorbut waren sie hilflos ausgeliefert, da man kaum Kenntnisse dieser schrecklichen Krankheit besass: «Das Zahnfleisch wucherte ihnen über die Zähne, dass sie nicht mehr essen konnten; ausserdem schwellen ihnen die Beine an, und sie bekamen am ganzen Körper Geschwüre, die einen Mann so zerrütteten, bis er starb», heisst es im Roteiro. Allein während der Rückfahrt von Indien nach Afrika starben so 30 Mann. Vielleicht sind diese Leiden einer der Gründe, warum die Portugiesen so grausam gegen die Einheimischen voringen. Sie litten selbst, was sollten sie da feindselige Araber schonen.

Im September 1499 erreichte Vasco da Gama den Hafen von Lissabon. Ein Grossteil der Leute, darunter auch sein Bruder, waren aber umgekommen.

Vasco da Gamas Verdienst ist es, die Lücke zwischen den beiden im Zangenangriff durchgeführten Expeditionen von Diaz und Covilhan durch die Umschiffung Afrikas geschlossen zu haben. Dabei hat er sich zugleich erfolgreich ins offene Meer gewagt und durch die Direkttrouten im Atlantik und Indischen Ozean neue Dimensionen der Seewege erschlossen.

König Manuel I. gewährte dem Seehelden nach der Rückkehr 1499 eine relativ bescheidene Staatspension und ernannte ihn zum «Admiral der Indischen Meere». Aber vorläufig wurde der rund 30jährige in den Ruhestand geschickt. Ähnlich der billigen Geschenk, die Vasco da Gama für fremde Fürsten mitgenommen hatte, zeigte auch sein König ihm gegenüber geizige Engherzigkeit.

Erfolgreiche portugiesische Gewaltherrschaft

König Manuel I. ist sich der Bedeutung von da Gamas Entdeckung sehr wohl bewusst. Nacheinander schickt er Armadas auf die Indienroute, welche diese durch Stützpunkte sichern sollen. Der mit dem Ehrentitel «Don» bedachte da Gama ist Oberbefehlshaber aller Armadas. So sticht am 8. März 1500 eine Flotte von 13 Schiffen und 1500 Mann nach seinen Anweisungen unter P.A. Cabral in See. Cabral landet als erster Europäer am 22. April in Brasilien und nimmt das Land für Portugal in Besitz. Unter J. da Nova werden weitere Schiffe in den Südatlantik und nach Indien entsandt. Aber das Handelsmonopol in Indien ist noch in keiner Weise gesichert. Und so beauftragt König Manuel Vasco da Gama mit

einer grösseren Aktion. Mit 20 Schiffen bricht dieser am 10. Februar 1502 auf. Seine Flotte erkundet erneut Brasilien und sichert die afrikanische Küste. Auf Betreiben moslemischer Händler, die ihre Geschäfte gefährdet sahen, wurde in Calicut die portugiesische Faktorei von den Indern zerstört. Über 40 Portugiesen waren dabei getötet worden. Da Gamas Aufgabe war nun, die Malabarküste endlich unter Kontrolle zu bekommen und die getöteten Landsleute zu rächen. Der Erfolg dieser zweiten Fahrt war für den Admiral gross. In Ostafrika sicherte er die neu gewonnenen Territorien, und an der Malabarküste in Indien verschaffte er seinem Land gleichfalls rücksichtslos Geltung.

Bei genauem Hinsehen waren seine Erfolge aber noch folgenschwächer. Er schuf die Voraussetzungen für die Nutzung Ostafrikas und der Länder um den Indischen Ozean wie sie auch später kaum mehr erreicht wurden. 1509 und 1511 fielen Goa und Malakka unter beispiellosen Gewalt der Portugiesen. Der moslemische Einfluss verschwand fast gänzlich.

Aber erneut bricht nach der Rückkehr die Karriere da Gamas abrupt ab. Es liegen verschiedene Spekulationen der Chronisten vor. Die wahren Gründe bleiben im dunkeln. Trotz jetzt ansehnlicher Pension und breitgefächelter Privilegien scheint erneute Untätigkeit den Seehelden allmählich verbittert zu haben, während in der Zwischenzeit in Indien amtierende Vizekönige ein furchtbares Regiment führen. Als Manuel I. am 13. Dezember 1521 starb, hinterliess er seinem 19jährigen Sohn Johann III. ein völlig zerrüttetes indisches Erbe.

Der neue König erinnerte sich nun an den unbeugsamen, aber loyalen Admiral im Wartestand und holte ihn, um dem Missstand ein Ende zu bereiten. Er ernannte Vasco da Gama zum neuen Vizekönig.

Am 9. April 1524 verlässt dieser mit 14 Schiffen und rund 3000 Mann, Beamten und Soldaten, Lissabon. Der Admiral setzte zu einer gnadenlosen Säuberungswelle in Indien an. Mit knapper Not entgeht der bisherige Vizekönig der Vernichtung und kann flüchten. Da Gama beendet die Korruption, den Diebstahl an Staatseigentum und erlässt ein drakonisches Strafrecht.

Vasco da Gama arbeitet unter grösstem Einsatz und rücksichtslos auch gegenüber sich selbst. Er ist bereits todkrank. Geschwüre am Hals hindern ihn am Sprechen und zerfressen zunehmend seinen Leib. In den letzten beiden Monaten des Jahres dominiert nochmals sein eiserner Wille über den erschöpften und zermarterten Körper. Dann bricht er zusammen und stirbt am Heiligen Abend 1524 in Cochín im Alter von 54 Jahren. Seine Gebeine ruhen heute in der Kirche des Hieronymiten-Klosters in Belem bei Lissabon.

Die grossen Erfolge und Leistungen Vasco da Gamas sind nur die eine Seite der Medaille. So wie er selbst viel gelitten hat, so fügte er auch den anderen immenses Leid bei. War seine erste Indienfahrt noch geprägt durch unnötigen und undiplomatischen Stolz, so hinterliess seine zweite Reise die breite Spur von nutzlos vergossenem Blut, fast unvorstellbarer Grausamkeit, Tod und Verderben, übertroffen nur noch von der Terrorherrschaft eines Afonso Albuquerque, 1509 bis 1515 Vizekönig in Indien. Statt der Erarbeitung von Vertrauen, Zusammenarbeit und Rechtlichkeit säte und erntete er Furcht, Abneigung und Hass. So ging seine Saat in Kriegszügen

und Rachefeldzügen auf, denen sich seine Nachfolger ausgesetzt sahen. Die primäre Gewalteinsetzung war wohl ein Erfolg, aber zu wenig bedacht und zu wenig dosiert und daher von kurzfristigem Nutzen. Sie war gleichzeitig Ursache schnellen Gewinns wie des Verlustes der wertvollsten Besitzungen, des grössten Reichtums, den Portugal je besass. Allein, Portugal hat mit Vasco da Gama den Acker gepflügt, auf dem später andere Nationen Eingang finden sollten. Nur wenige Jahrzehnte später spielten die Portugiesen in Indien keine bedeutende Rolle mehr. Andere Länder traten an seine Stelle. ■

Gewalt in den Vorstädten

Die «amerikanische Krankheit» erfasst das Elsass

Jugendliche bewerfen öffentliche Verkehrsmittel mit Steinen und Flaschen, beschädigen Haltestellen und Telefonkabinen, machen Rodeos und Freudenfeuer mit gestohlenen Autos. In Strassburg, Mülhausen und Colmar sind im letzten Jahr mehrere hundert Autos durch Brandanschläge von Jugendlichen zerstört worden. Die Behörden sind machtlos.

Das Bild der Randalierer gleicht jenem der chronischen Kriminellen: Herkunft aus zerrütteten Familien, Versager in der Schule, stark nur in der Gruppe, ohne Berufsausbildung wirtschaftlich nicht oder schwer integrierbar, Zorn auf die Gesellschaft, Hass auf die Obrigkeit, getragen von einem Gefühl, Unrecht zu erleiden, allgemeine Perspektivlosigkeit.

Diese Jugendlichen wohnen in Quartieren, die allmählich zu rechtlosen Räumen verkommen sind. Es beginnt mit Entreissdiebstählen, eingeschlagenen Scheiben, nächtlichen Belästigungen. Die Einwohner bekommen Angst, wagen sich abends und nachts nicht mehr auf die leere Strasse. Wer etwas zu verlieren hat, zieht weg. Wer nichts zu verlieren hat, nistet sich ein. Idealer Freiraum für kriminelles Bandenwesen.

Wenn sämtliche Wände und Mauern vollgeschmiert sind mit «tags» und «Graffiti», die Strassenlaternen heruntergeschossen, die Telefonkabinen demontiert, die Bürger sich eingeschüchtert ducken und keiner der Täter rechtlich verfolgt wird, weil die Polizei wegsieht oder bei den Politikern keinen Rückhalt besitzt, fehlt den Vandalen der «Kick», welcher den Adrenalinpiegel hochjagt.

Neue Reize sind gefragt. Die Helden der Brutalfilme sind die Vorbilder, die Strategie der «Stadt-Guerilla» das Rezept. Die Gewalt eskaliert in sechs Stufen: 1. Gruppen von Jugendlichen begehen gemeinsam Ladendiebstahl, Vandalenakte, entwenden Motorräder, Autos und organisieren Rodeos. 2. Gruppen gehen über zu Verbalangriffen auf Obrigkeit, Ladenbesitzer, Polizisten, Busfahrer usw. 3. Gruppen machen physische Angriffe auf den gleichen Personenkreis. 4. Es folgen Demonstrationen vor Polizeiposten, Verwaltungsgebäuden, um gegen vermeintliche Ungerechtigkeit zu protestieren, Steine und Flaschen zu werfen. 5. Gruppen von Jugendlichen stürmen ein Kommissariat, um ein von der Polizei festgenommenes Bandenmitglied zu befreien. 6. Polizisten, Feuerwehrleute und Sanitäter werden mit Molotow-Cocktails angegriffen oder in einen Hinterhalt gelockt. Brennende Autos, zertrümmerte Schaufensterauslagen, umgeworfene Trams und allgemeiner Aufruhr sind die Bühne, auf der die Rädelsführer und ihr Gefolge sich mittels der Sensationspresse als Helden profilieren. Das Ganze: Ein Menetekel für die Schweiz! Quelle: Maurice Cusson in der BaZ vom 10./11.1.1998, S.3.: Gewalt in der Banlieue – viele Motive und ein Szenario. T.E. Itin, Basel